



## **Festgottesdienst zum 100-jährigen Bestehen der Kathedrale St. Nikolaus in Freiburg**

Rede von Isabella Senghor,  
Bischöfliche Beauftragte für die Bistumsregion Deutschfreiburg

Jedes Jubiläum ist eine Gelegenheit. Eine gute Gelegenheit, zu feiern. Denn wie sagt man so schön: Man soll die Feste feiern wie sie fallen.

Aber dieses Jubiläum? - 100 Jahre Bischofssitz? Ist das wirklich ein Grund, sich zu freuen, zu feiern? Was feiern wir da eigentlich? Und: Sollten wir das überhaupt noch feiern? Heutzutage?

Feiern, dass der Bischof nunmehr in Freiburg sitzt, wenngleich mich das - wenn auch nur als Wahlfreibergerin - natürlich doch auch mit Stolz erfüllt. Diese Steine feiern, die zum Symbol wurden, nicht immer nur für unseren Glauben, sondern auch und gerade für Autorität, für Macht.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht - aber ich, ich muss ehrlich zugeben, ich habe lange gefremdelt mit diesem ganz besonderen Jubiläum. Bis zum 9. November, dem Aktionstag für die Deutschsprachigen.

Wir, die wir fürchteten den Tag über alleine in der kalten Kirche, zwischen diesen grossen Steinen zu hocken, trauten unseren Augen kaum: Der Kirchenraum war gefüllt mit Leben. Kleine, Grosse, Deutschsprachige, quelques francophones, kirchlich Verbundene, Unverbundene, alteingesessene Freiburgerinnen und Freiburger, Touristen.



Zwischen ihnen auch meine Tochter... Aus der geplanten halben Stunde wurde ein ganzer Tag. Sie wollte nicht mehr nach Hause. Und plötzlich gelang es mir, die Kathedrale für einen Moment aus ihren Kinderaugen gesehen: Sie machte ihr keine Angst; sie fand sie nicht bedrohlich; sie war ihr auch nicht fremd - sie war einfach hin und weg.

An diesem Tag wurde die Kathedrale – und das nicht nur für sie, sondern auch für die vielen Deutschsprachigen, die so manches mal mit dem weit entfernten Freiburg fremdeln und so viel lieber die Plaffeiner Kirche ihre Kathedrale nennen – wieder zu einem Zuhause.

An diesem Tag wurde mir bewusst: Auch und gerade die Kathedrale kann, darf, soll - ein Ort sein in dem gelacht, geweint, gebetet, geklagt, gesungen und gejubelt wird. In den verschiedensten Sprachen, auf verschiedene Arten und Weisen. Für Jung und Alt. Frauen und Männer zugleich. Als Ort für alle. Denn: Nur so wird ein Ort wirklich zum Daheim.

Orte wie diese, die braucht unser Glaube. Das ist in seine DNA eingeschrieben: Er ist Ort. Aber dazu braucht es nicht nur Orte aus Stein, sondern auch und gerade Orte mit und aus lebendigen Steinen. Kirche, auch diese Kathedrale, lebt von uns, die wir in diesen Steinen zu ihren lebendigen Steinen werden.

An diesem Tag ist mir noch etwas zweites bewusst geworden: *Même si nous on oublie, la cathédrale ne l'oublie pas. On a souvent oublié les femmes : les femmes sont ma foi souvent dans les coulisses. Avec d'autres personnes de l'ombre, celles qui assurent « que la lumière soit » ... aussi là, dans cette cathédrale. Et pourtant : Leur place est considérable.*

Aujourd'hui je pense particulièrement aux communautés de religieuses, qu'on honore aujourd'hui, et qui ont œuvré tant dans l'enseignement, la formation, les soins, le journalisme. Durant des



décennies par tous les temps, elles étaient là. Par exemple les sœurs hospitalières de sainte Marthe, dont l'une est aujourd'hui représentante de l'évêque. Durant des décennies, elles marchaient de Brünisberg pour se rendre à l'hôpital, prodiguer des soins, sans salaire aucun, ne recevant qu'une paire de souliers par année de l'Etat. Aurait-on oublié ?

La cathédrale ne l'oublie pas. Les femmes y sont bien présentes. Elles l'ont toujours été. Pensons seulement à sainte Katherine, Stadtheilige wie Niklaus. Tombé dans l'oubli, mais la cathédrale témoigne de son importance.

Jeder Stein ist wichtig, jeder gehört dazu. Grosse, kleine; glatte, eckige; graue, bunte; alte und neue. Jede Generation hat ihre Spuren hinterlassen. Auch wir sollten das tun. Man darf sehen und fühlen, dass wir hier gelebt und gebetet haben, auf dass es uns die nächsten Generationen gleich tun werden, auf ihre ganz eigene Weise... Kirche sein verändert sich. Mal langsam, mal schneller. Aber sie ändert sich. Und das ist gut so.

Ich hoffe, dass es uns allen gelingt, wie Simeon und Anne das Unerwartete, das Neue, das ganz Andere zu erkennen, anzunehmen und in die Arme zu schliessen.